



Sommerbild 2020 von der Vertainspitze. Quelle: Steinblog



Lawinenunfall Vertainspitze

3545 m, Ortlergruppe

Drei Seilschaften mit insgesamt sieben Bergsteigern begingen am 1.11.2025 die bekannte Vertainspitze-Nordwand in der Ortlergruppe. Eine Lawine erfasste fünf Personen, die den folgenden Absturz nicht überlebten. Das Ausmaß des Unfalls hat viel Aufsehen erregt, ebenso der Umstand, dass ein Jahr zuvor an gleicher Stelle ein tödlicher Absturz geschah.

Von Stefan Winter

Hintergrund

Der Klimawandel führt zu einem kontinuierlichen Temperaturanstieg – insbesondere im Alpenraum – und dadurch zum Anstieg der Permafrostgrenze, zum Abschmelzen der Gletscher und der bei Bergsteigern beliebten Eismauern an den Drei- und Viertausendern der Alpen. Für diese Eismauern wurde vor wenigen Jahrzehnten als Begehungssaison noch die Zeit von Juni bis September angesehen, die sich aufgrund der aperen Sommerverhältnisse mittlerweile in die Monate Oktober bis Mai verschoben hat. Nicht wenige Eismauern sind sogar vollständig verschwunden, wobei die gut 400 Meter hohe Nordwand der Vertainspitze noch Eis aufweist. Im unteren Teil hat sie einen etwa 200 Meter hohen Eisaufschwung bis 90 Grad Steilheit, der bis zu vier Seillängen schöne und herausfordernde Eiskletterei bietet. Deshalb und weil die Wand aus dem Tal von Sulden oder von der nahen Düsseldorfer Hütte einfach erreichbar ist, wird sie im Winter und Frühjahr relativ oft begangen. Allerdings ist in steilen Eismauern schon im Spätherbst und Frühjahr nach den ersten Schneefällen unter Umständen mit Lawinen zu rechnen.

Sachverhalt

In Südtirol war 2025 der September relativ warm und durchschnittlich nass und der Oktober relativ trocken, sodass auch in der Ortlergruppe bis Ende Oktober wenig Schnee lag¹. An der Wetterstation „Sulden/Madritsch“ des Amts für Meteorologie

Abb. 1 Grafik der Madritsch-Wetterstation von September bis Oktober 2025. Immer wieder gab es etwas Niederschlag und an der Station für ein paar Tage eine Schneedecke, die dann aber wieder abgeschmolzen ist. In der abgeschatteten Nordwand der Vertainspitze konnte sich dieser Schnee dagegen halten. In Abhängigkeit von der Witterung hat sich dann dort die Schneedecke komplex aufgebaut. Quelle: <https://wetter.provinz.bz.it/de>

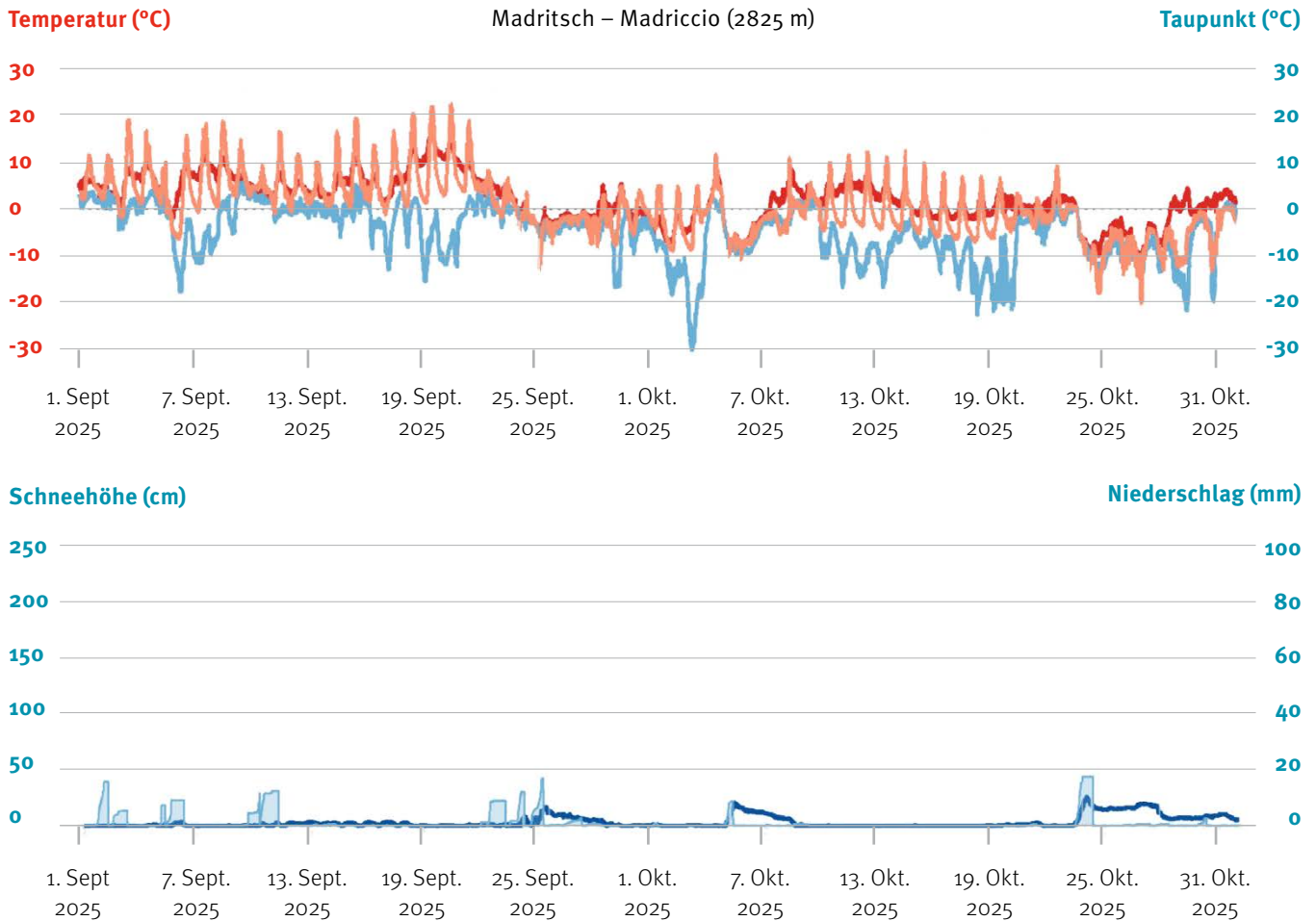
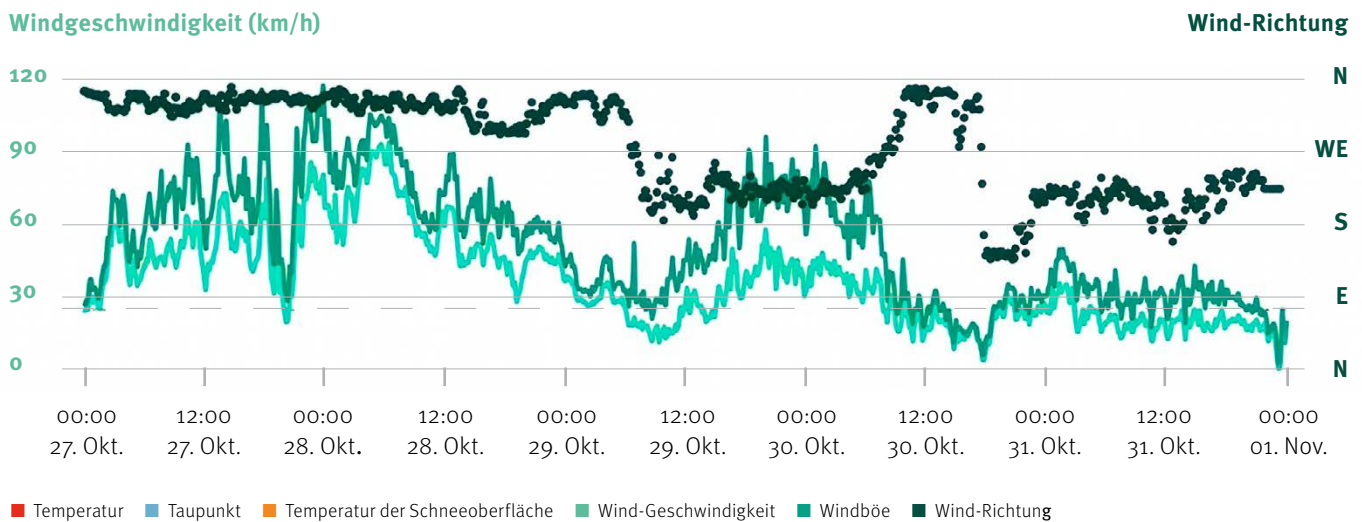


Abb. 2 Windgeschwindigkeiten und -richtungen an der 4 km von der Vertainspitze entfernt gelegenen Wetterstation Schöntaufpitze, 3328 m. Quelle: <https://wetter.provinz.bz.it/de>





und Lawinenwarnung der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol, die auf 2825 Metern Höhe und ca. fünf Kilometer südlich von der Vertainspitze entfernt liegt², gab es im besagten 2-Monats-Zeitraum nur vier nennenswerte Niederschlagsphasen im Abstand von ca. 18, 10, und 18 Tagen, die jeweils nur ca. drei bis höchstens 20 Zentimeter Neuschnee brachten.³ So variierte in diesem Betrachtungszeitraum die Mächtigkeit der Schneedecke bei Madritsch lediglich zwischen null und ca. 23 Zentimetern, nicht zuletzt auch deshalb, weil zwischen den Schneefällen die Temperatur jeweils über mehrere Tage Plusgrade aufwies, was zu Schneeschmelze führte. Während diesen wärmeren (feuchten) Phasen konnten sich Krusten an der Schneeoberfläche bilden. Die längeren trockenen Phasen mit klaren Nächten führten dagegen zu einer aufbauenden Umwandlung der Schneedecke. In diesen Phasen konnte sich die Schneeoberfläche jeweils kantig aufbauen. Neue Niederschläge überdeckten diese Schneeoberflächen und in Summe kam es dort im Frühwinter zu einem komplexen, ungünstigen Aufbau der Schneedecke, zur Entstehung eines sogenannten (Schnee-) Krustensandwichs, in dem härtere, krustige Schneeschichten und lockere (ungebundene), auch kantig aufgebaute Schneeschichten abwechselnd übereinander lagen. Selbst wenn bei Madritsch die Schneedecke phasenweise wieder ganz abgeschmolzen ist – im Gegensatz zur nahen, abgeschatteten Vertainspitze-Nordwand –, so zeigt doch der Verlauf, wie komplex sich der Schneedeckenaufbau im Frühwinter im Gebiet darstellte. In vielen Teilen der Alpen sollte dies über Wochen der vorherrschende Schneedeckenaufbau bleiben und zu zahlreichen Lawinenauslösungen mit Personenbeteiligung führen (Abb. 1).

Ab Montag, dem 27.10.2025, bescherte eine Nordweststau-lage mit starkem bis stürmischem Wind aus (Nord-)Westen dem Allgäu, Verwall, der Silvretta und den Ötztaler Alpen viel Neuschnee⁴; die südlich davon gelegene Ortlergruppe war hiervon nur minimal betroffen, aber durch das sukzes-sive Drehen der Winde mit Böen bis zu 100 km/h Ende Okto-ber auf Süden⁵ wurde wahrscheinlich vermehrt Schnee ver-blasen, der über den NNW-Grat der Vertainspitze kommend in der Nordwand als Triebsschnee abgelagert wurde und die Bildung eines Schneebretts ermöglichte. Wie im Blog zum Unfall auf lawinen.report (<https://lawinen.report/blog/it-32-bz-de/4588>) beschrieben, kann man aber nicht ausschlie-ßen, dass auch die eher feuchte Witterung die Bildung des Schneebretts begünstigt hat (Abb. 2).

Ein ähnlicher Witterungsverlauf und dessen Einfluss auf die Schneedecke ist im besagten Zeitraum für das ca. 65 Kilo-meter nordöstlich der Vertainspitze gelegene Stubai gut dokumentiert⁶ und hat dort bereits am 28.10.2025 eine Schneebrettauslösung durch Skifahrer ermöglicht (Abb. 3).

Abb. 3 Schneeprofil „Stubai/Daunferner“ vom 28.10.2025. Die Schneedecke besitzt im unteren Teil mehrere Krusten und dazwischen kantig aufgebaute Schwachschichten. Dies wird auch als Krustensandwich bezeichnet. Darüber lagert das Schneebrett aus runden und filzigen Kristallen. Die schwache Schneedeckenba-sis ist mit dem Pfeil gekennzeichnet. Quelle: lawinen.report

- ¹ Suche | News | Südtiroler Landesverwaltung; aufgerufen am 21.1.26
² Sulden Madritsch | Bergwetterstationen Südtirol: Daten, Standorte und Infos; aufgerufen am 21.1.2026
³ Schneetechnische Analyse des Lawinenunfalls Vertainspitze Nordwand am 1.11.2025 und aktuelle Situation | lawinen.report; aufgerufen am 21.1.2026
⁴ Gebietsweise viel Neuschnee und stürmischer Wind: Lawinengefahr steigt v. a. im westlichen Nordtirol deutlich an | lawinen.report; aufgerufen am 21.1.2026
⁵ Stationskarte | lawinen.report; Messstation Schöntaufspitze, 3328 m, aufgerufen am 21.1.2026
⁶ Rückblick auf den ersten Wintereinbruch der Saison | lawinen.report; aufgerufen am 21.1.2026

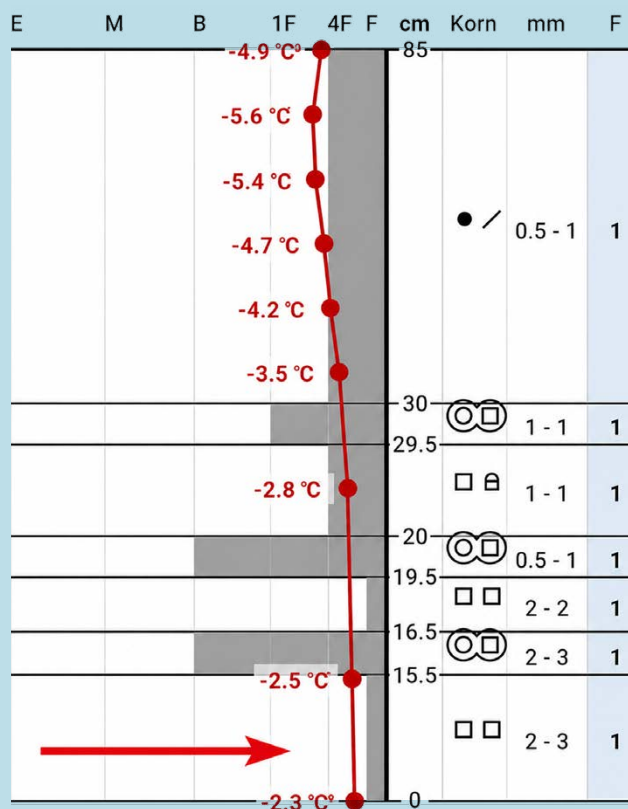


Abb. 4 Übersichtskarte aus lawinen.report vom 31.10.2025; zu beachten ist die räumliche Nähe der Ortlergruppe zum Münstertal (roter Pfeil) und Engadin. Quelle: <https://wetter.provinz.bz.it/de>

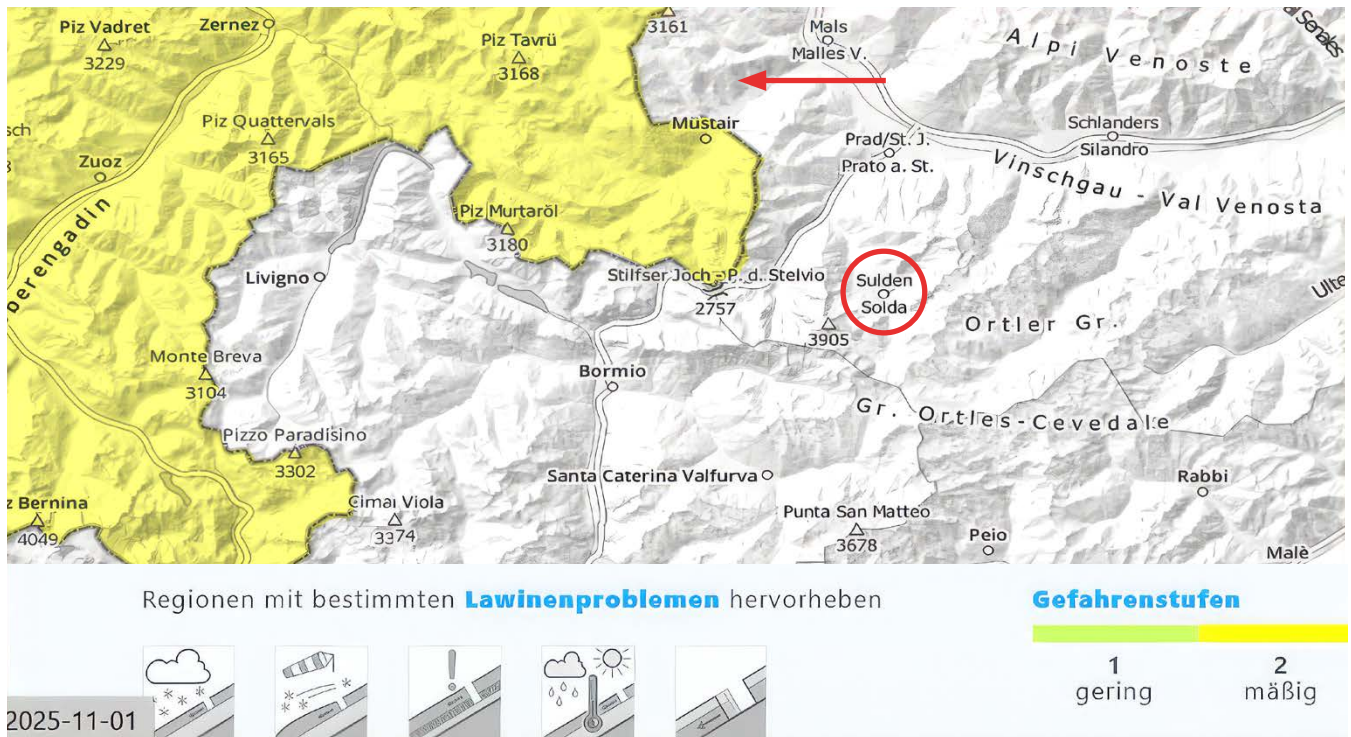
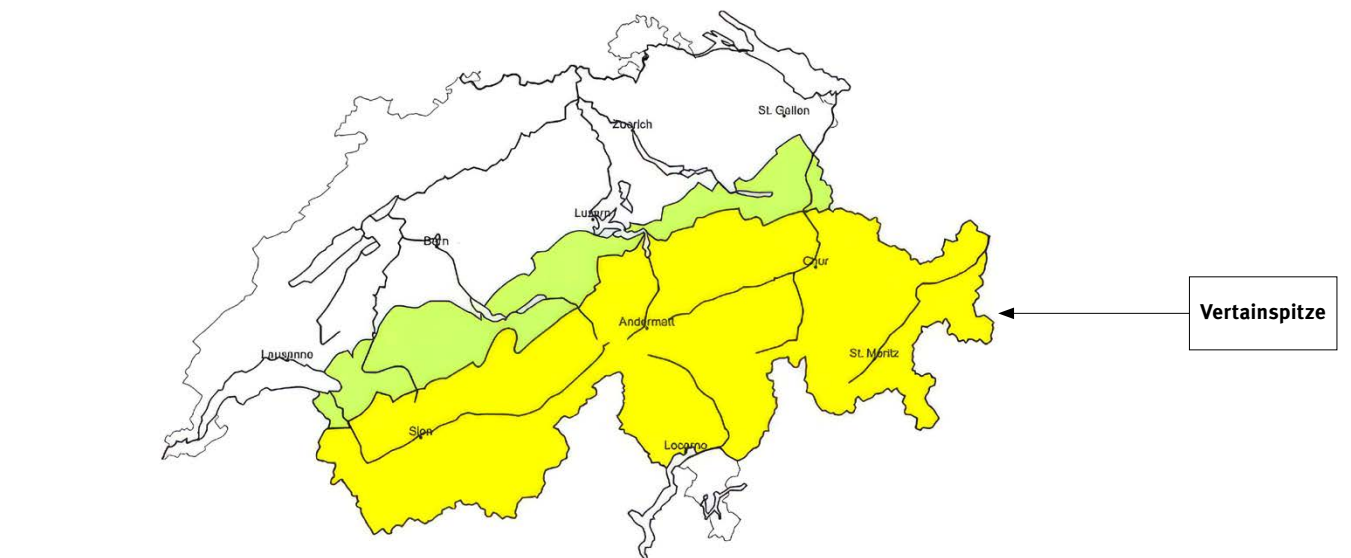


Abb. 5 Lawinenbulletin des SLF für die Schweiz vom 31.10.2025. Quelle: www.slf.ch



In der Woche vor dem Unfall am 1.11.2025 wurden für Tirol und Südtirol noch keine Lawinenlageberichte veröffentlicht. Im Blog der Website www.lawinen.report gab es jedoch schon aktuelle Veröffentlichungen zur Schnee- und Lawinensituation im Allgemeinen und Speziellen. So wurden die im Frühwinter oft anzutreffenden Verhältnisse wie oben beschrieben; und auch deren Folgen für das Begehen von Eiswänden wurden in einem Beitrag vom 23.10.2025 aufgezeigt. Auf einen vergangenen Unfall mit Todesfolge ebenfalls an der Vertainspitze-Nordwand am 23.11.2024 wurde darin Bezug genommen.⁷ Ein weiterer Blog-Beitrag kündigte den Wintereinbruch ab dem 27.10.2025 an.

Einen amtlichen Lawinenlagebericht gab es in der letzten Oktoberwoche bereits täglich für die Schweiz vom Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF). Hier lassen sich sehr anschaulich der Witterungsverlauf der letzten Oktoberwoche, die Schneefälle und deren Auswirkungen auf die der Ortlergruppe fern und nahe gelegenen Schweizer Gebirgsgruppen nachlesen. Das Bulletin für das sehr nahe Münster-tal (ca. 17 km) und auch für das ca. 50 km westlich liegende Engadin bezifferte für den Unfalltag, den 1.11.2025, die Lawinengefahrenstufe mit 2- ab 2800 Metern.⁹ Im Text hieß es unter anderem: „Lawinen können vereinzelt im Altschnee ausgelöst werden und mittlere Größe erreichen. Die älteren Triebsschneean-sammlungen sind vereinzelt noch störanfällig“ (Abb. 4 und 5).

Der Unfalltag

Dem Autor war es möglich, mit den zwei Augenzeugen des Unfalls zu sprechen, und er kann in Absprache mit diesen die nachfolgenden Inhalte wiedergeben, um zum Verständnis des Geschehens beizutragen. Am Samstag, den 1.11.2025, verließen vier befreundete Personen (Alter: 46, 17, 56 und 41 Jahre) aus Deutschland gemeinsam als Gruppe um 5.20 Uhr die Düsseldorfer Hütte (2714 m) nach einer Nächtigung im Winterraum, um zum Einstieg in die Nordwand der Vertainspitze aufzusteigen. Ab der Hütte lag eine ca. 10 cm bis 20 cm dicke, nicht tragende und variabel verteilte Schneedecke. Nach dem eingeschneiten und teils unübersichtlichen Moränengelände erreichte die Gruppe den Zayferner und seilte sich als Vierer-Gletscherseilschaft an. Über flache bis mittelsteile Hänge stieg die Gruppe über den mit 20 cm bis 30 cm lockerem Schnee bedeckten Gletscher bis zum aperen Eisaufschwung der Nordwand auf ca. 3120 m Höhe auf. Dort teilte sich die Vierergruppe in zwei Seilschaften zum Eisklettern auf: Seilschaft 1 als erste mit einem Einfachseil voraus-kletternd, Seilschaft 2 als zweite mit einem 60 Meter langen Doppelseil folgend. Nach dem Anseilen begann die erste Seilschaft um ca. 9.00 Uhr mit dem Klettern. Die zweite Seilschaft folgte um ca. 9.30 Uhr seitlich versetzt, um Eisschlag von oben aus dem Weg zu gehen. Nach vier Seillängen Klettern von Standplatz zu Standplatz erreichte die zweite Seilschaft um ca. 14.30 Uhr das „flachere“ Gelände nach dem steilen Eisaufschwung. Zu diesem Zeitpunkt waren drei weitere Personen aus Deutschland (Alter: 58, 21 und 21 Jahre),

die frühmorgens vom Tal aus aufgestiegen waren, noch im Eis des Aufschwungs, etwas rechts versetzt zur mittleren Seilschaft, beim Klettern. Die in der Mitte befindliche Zweierseilschaft folgte nun den Tritts Spuren im Schnee der vorausgehenden ersten Seilschaft im linken Hangbereich. Die 30 Grad bis gut 40 Grad steilen Hänge waren mit einer ca. 30 cm tiefen Schneeeauflage bedeckt. Teilweise sicherte sich die Seilschaft an herausragenden Felsblöcken. Um ca. 15.15 Uhr machte die mittlere Zweierseilschaft an einem Felsblock eine Essenspause und um ca. 15.30 Uhr vernahmen die beiden Kletterer von oben den Warnruf „Lawine“. Auf ihrer im Aufstiegssinne rechten Seite rutschte sodann eine Schneelawine vorbei, die immer größer wurde. Die Personen der ersten Zweierseilschaft waren nicht zu sehen. Die mittige Zweierseilschaft erkannte das Ausmaß der Lawine und die Gefahr für die nachkommende Dreierseilschaft und warnte diese durch Zurufe; die Dreierseilschaft war gerade in das „flachere“ Gelände nach der Steileispassage gelangt und versuchte nach den Warnrufen, nach links aus der Falllinie der Lawine zu entkommen. Das misslang jedoch, sodass alle drei Personen mitgerissen wurden und angeseilt bis zum Wandfuß abstürzten (Abb. 6).

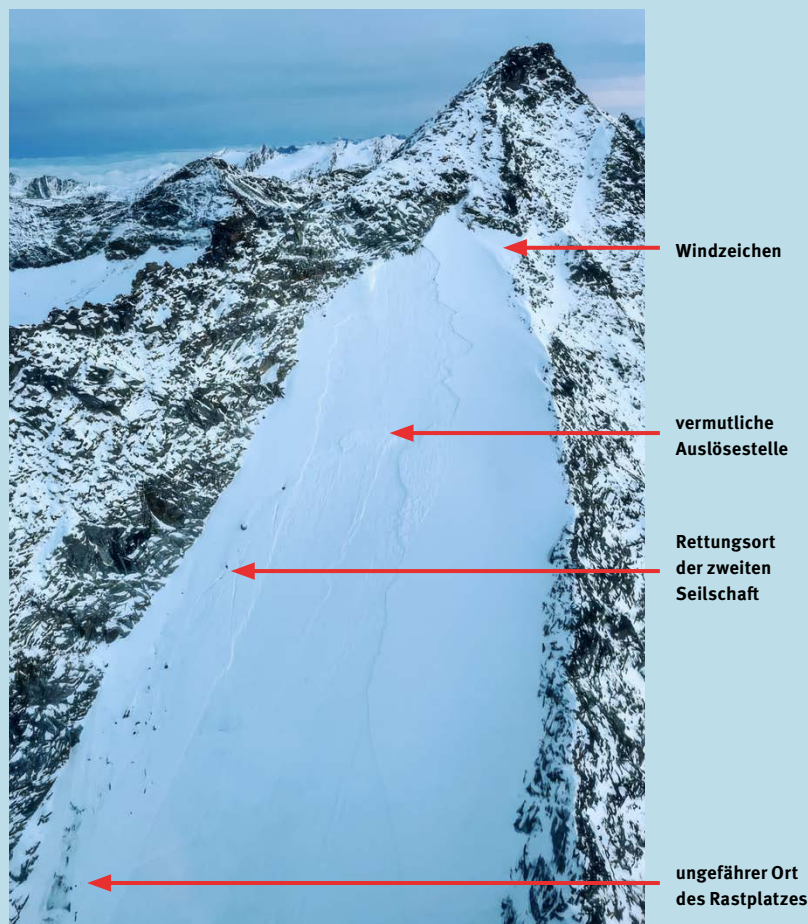


Abb. 6 Flugbild von der Nordwand mit der Lawine der Größe 2, die auf mindestens 2 Schwachschichten „durchgeschlagen“ hat; Hangsteilheit ≥ 40 Grad.

Quelle: Bergrettung Sulden

Abb. 7 Kartenausschnitt der Vertainspitze aus www.alpenvereinaktiv.com mit Hangneigungslayer.

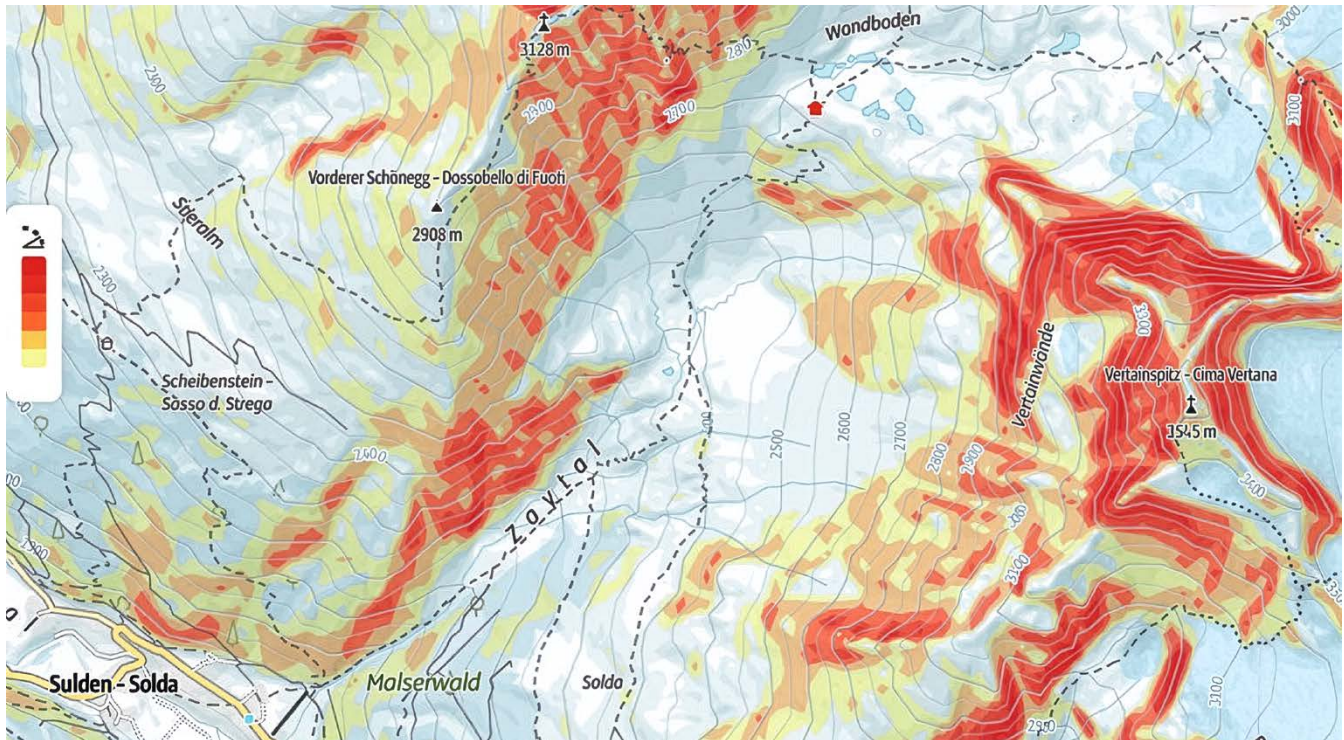
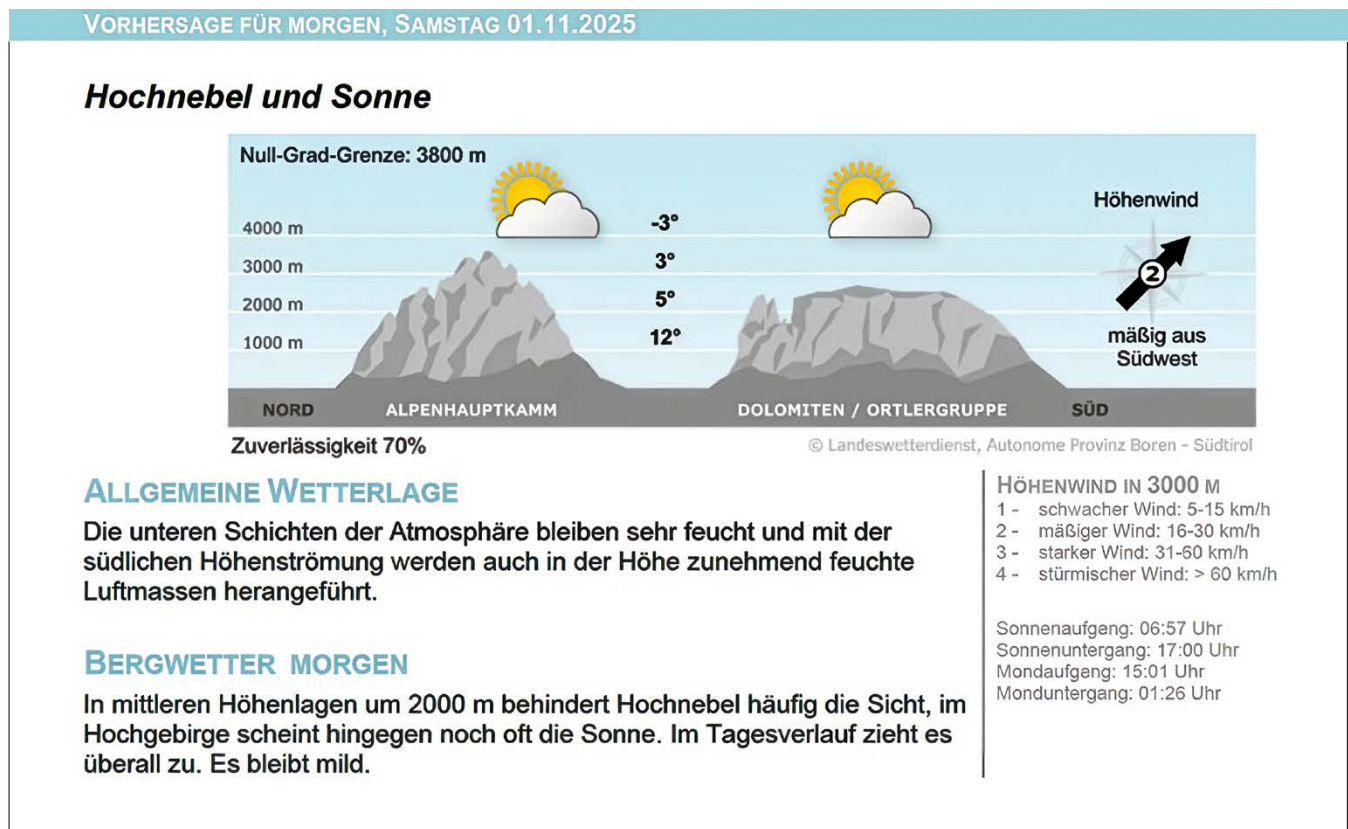


Abb. 8 Bergwetterbericht des Wetterdienstes Südtirol, Amt für Meteorologie und Lawinenwarnung, für den 1.11.2025



Die Rettungskette

Die mittige Zweierseilschaft setzte unmittelbar nach dem Lawinenabgang um kurz nach 15:30 Uhr einen Notruf mit einem Smartphone über die Nummer 112 ab, was durch die Landesnotrufzentrale in Bozen die Alarmierung der drei Bergrettungsstellen Sulden, Prad und Mals, der Guardia di Finanza (italienische Finanzpolizei) und der Luftrettung durch die Organisation HELI zur Folge hatte. Die zwei alarmierenden Bergsteiger haben sodann auf Weisung der Bergrettung am Rastplatz, von dem sie den Notruf abgesetzt hatten, gewartet, bis zwei Helis das Gebiet erreichten. Einer der Helis flog die beiden an, um sich ein Lagebild zu verschaffen. Die zwei Bergsteiger haben einem mit Winde abgelassenen Bergretter die Lage geschildert, dass die drei unteren Personen abgestürzt seien und sie selbst zu der vorauskletternden Seilschaft aufschließen würden. Da die zwei Augenzeugen keine Anzeichen erkennen konnten, dass die erste Seilschaft auch direkt betroffen war (sie konnten keine Personen der ersten Seilschaft in der Lawine ausmachen) wollten die zwei Bergsteiger, dass die Bergrettung sich vorrangig um die Rettung der Dreierseilschaft kümmert. Im Glauben, dass die erste, befreundete Zweierseilschaft oben anzutreffen sei, stieg die mittige Zweierseilschaft weiter auf, um auf diese zu stoßen und die Tour gemeinsam zu viert fortzusetzen. Nach ca. 80 bis 100 Höhenmetern legte sich für die nun wieder aufsteigende Zweierseilschaft das Gelände etwas zurück und der Blick nach oben rechts zum Lawinenanriss wurde frei. Hiervon stark beeindruckt erfolgte nochmals ein Anruf unter der 112 und es kam nach ca. fünf Minuten zur Heli-Rettung der Personen der Zweierseilschaft, nacheinander mit Winde. Auch die mittlerweile geborgenen drei toten Bergsteiger der nachfolgenden Dreierseilschaft wurden bei sich stetig verschlechternden Flugbedingungen bis zum Einbruch der Dunkelheit ins Tal geflogen. Von den zwei Personen der ersten Seilschaft fehlte bis dahin jede Spur. Vom Heli wurde der Gipfelbereich intensiviert suchend abgeflogen. Auch Drohnen mit Wärmebildkameras wurden eingesetzt, allerdings brachte das keinen Erfolg. Die zwei Augenzeugen der mittigen Seilschaft wurden in ein Hotel in Sulden gebracht und dort polizeilich vernommen. Am die weitere Suche nach den zwei Vermissten. Das heranziehende Schlechtwetter und stark aufkommende Mediennachfragen von Journalisten, auch vor Ort, setzten die beteiligten Einsatzkräfte unter (Zeit-)Druck. Vom Hubschrauber aus entdeckten Bergretter schließlich einen Rucksack am Wandfuß der Nordwand. Der Bereich wurde umgehend abgesucht und schnell konnten die Einsatzkräfte einen Körper freilegen, der nur von einer dünnen Schneeschicht bedeckt war. Wenig später wurde auch die zweite Person gefunden. Diese war in eine Gletscherspalte gestürzt. Beide Personen waren miteinander angeseilt und hatten den Absturz nicht überlebt.

Analyse

Im Gespräch mit den zwei Augenzeugen des Unfalls konnten die Vorbereitungen auf die Tour gemeinsam rekonstruiert werden. In der folgenden Analyse wird die Ex-ante-Perspektive eingenommen. Es wird also auf das Bezug genommen, was die handelnden Personen an Informationen hatten und wie sie sich verhalten haben, und nicht auf das, was aus heutiger Sicht bekannt ist und wie sie sich möglicherweise aus Ex-post-Sicht verhalten hätten können. Die Analyse des Unfallereignisses soll für den Leser im Rahmen des gedanklichen Durchgehens des Risiko-Dreischritts (Erkennen, Einschätzen, Entscheiden) erfolgen, um so eine gewisse Ordnung herzustellen.

Erkenntnisse der Tourenplanung 3 x 3

Faktor Mensch. Alle Mitglieder der zwei vorangehenden Seilschaften kannten sich von zahlreichen und anspruchsvollen Berg- und Eistouren und können als erfahren bis sehr erfahren bezeichnet werden. Die zwei Augenzeugen sind zudem ausgebildete Trainer C und B des DAV in den Bereichen Bergsteigen und Hochtouren. Auch im Hinblick auf die Kondition waren die Personen der Tour gewachsen, wobei einzelne Seilschaftsmitglieder auch überdurchschnittliche Ausdauer hatten. (Auch die Personen der nachfolgenden Dreierseilschaft kannten sich und können als sehr erfahren bezeichnet werden.) Die vollständige Ausrüstung für Gletscher- und Eistouren, die Notfall-Biwak-Ausrüstung für beide Seilschaften sowie Material für die Übernachtung im Winterraum der Düsseldorfer Hütte wurden mitgeführt. Eine Lawinennotfallausrüstung wurde als nicht notwendig eingeschätzt und daher nicht mitgeführt.

Faktor Gelände. Die Anforderungen der hochalpinen steilen Eistour (Schneeflanken bis 45° und Eis bis 90° Steilheit) waren bekannt, auch der anspruchsvolle Abstieg durch brüchiges Blockgelände. Vom Tal bis zur Hütte sind es ca. 860 Höhenmeter und vier Kilometer Wegstrecke, von der Hütte zum Wandfuß ca. 450 Höhenmeter und ca. zwei Kilometer und von dort zum Gipfel ca. 450 Höhenmeter und ca. 500 Meter. Zusammenhängend beträgt die Tour ca. 1760 Höhenmeter bei einer geringen Wegstrecke von ca. 6,5 Kilometern. Daraus ergeben sich Aufstiegszeiten ohne Pausen: Tal – Gipfel ca. acht bis zehn Stunden und Hütte – Gipfel ca. fünf bis sieben Stunden.

Faktor Verhältnisse. Der Weg aus dem Tal bis zur Hütte war schneefrei. Durch die „Schnee-Überzuckerung“ des Weges, Pfades und der Wegspuren durch das (Block-)Gelände nach der Hütte bis zum Gletscher war die Orientierung bei Dunkelheit bzw. mit Stirnlampen in der Morgendämmerung erschwert. Sowohl im Zustieg als auch im Wandteil nach dem Eisaufschwung war durch eine Schneeeauflage bis maximal 30 cm zu spüren. Die eigentliche Eiskletterei im spröden Gletschereis war schneefrei. Diese Verhältnisse wurden, soweit es ging, antizipiert und entsprachen den

⁷ Über die Lawinengefahr in Eiswänden – kurzer Blick auf die aktuelle Situation | lawinen.report; aufgerufen am 21.1.2026

⁸ Siehe Fußnote 4

⁹ Bulletin_2025-10-31_17-00_de.pdf; aufgerufen am 21.01.2026

Erwartungen. Die mittige Seilschaft hat sich auf der Website des SLF über die Lawinenlage in der Schweiz informiert und sich auf der Website lawinen.report eingewählt, dort aber nicht die oben beschriebenen Artikel des Blogs gelesen. Die verfügbare Tageslichtzeit betrug am 1.11.2025 in Suldern rund 10 Stunden. Dass der Abstieg ganz oder teilweise in der Abenddämmerung und in Dunkelheit zurückgelegt werden hätte müssen, war bekannt und bewusst eingeplant. Der Bergwetterbericht des Amtes für Meteorologie und Lawinewarnung der Region Bozen – Südtirol prognostizierte für den Unfalltag die Nullgradgrenze auf 3800 Metern Höhe bei mäßigen Winden aus Südwest und häufigem Sonnenschein im Hochgebirge bei langsam zuziehender Bewölkung (Abb. 8).

Einschätzen des Risikos

Die oben eingeholten Informationen haben die ersten zwei Seilschaften mehrfach vor der Tour besprochen und sind zu einer positiven Risikoeinschätzung gekommen. Die Schnee- und Lawinensituation wurde dabei als zumutbar angesehen und deshalb nicht tiefergehend diskutiert. Bei der Einschätzung des Risikos ex ante ergab sich somit ein durchaus positives Bild, was für die Durchführung der Tour sprach. Auch mit der ex post verwendeten Risikobox des SAC kann man zu einem ähnlichen Ergebnis kommen (Abb. 9).

Führung – von Gruppe und Seilschaft	
X	
Gruppe – Größe, Homogenität, Gruppendynamik	
X	
Material	
X	
Orientierung, Routenfindung	
X	
Gesamtbewertung, Ernsthaftigkeit	
X	
technische Schwierigkeit	
X	
Länge – Kraft, Kondition, Zeitbedarf	
X	
Wetter	
X	
Verhältnisse in Route	
X	
Absicherung	
X	
Rückzugsmöglichkeiten	
X	
besondere Gefahren – andere Leute, Spalten, Steinschlag usw.	
X	

Abb. 9 Risikobox des SAC, Bewertung ex post ausgefüllt durch grobe bis feine Einschätzung.

Entscheiden und handeln vor Ort

Beim Entscheiden und Handeln vor Ort, sowohl beim Verifizieren der Lage während der Anreise, im Tal, beim Hüttenaufstieg, auf der Hütte und beim Losgehen als auch während des Aufstiegs, gab es keine neuen Erkenntnisse, die aus Sicht der Beteiligten ein Abweichen vom Plan nötig gemacht hätten. Beim Begehen des Gletschers und beim Ausstieg aus dem Steileis in das „flachere“ obere Gelände wurden keine akuten Alarmzeichen für eine hohe Lawinen-Auslösewahrscheinlichkeit wie Wumm-Geräusche, Risse an der Schneeoberfläche („shooting cracks“) oder frische Lawinen beobachtet und der durch die erste Seilschaft erzeugten Stapfspur im Schnee konnte gut gefolgt werden, ohne dass Blicke in die Schneedecke für erforderlich gehalten wurden. Die vorangeschrittene Uhrzeit wurde nicht als gefährlich wahrgenommen, sodass auch eine Umkehr zu keinem Zeitpunkt zur Debatte stand; der Abstieg im Dunkeln war vorgeplant. Aus sportfachlicher Sicht sind sinnvolle und erwartbare Entscheidungen getroffen worden wie z. B. das Anseilen als Gletscherseilschaft, das Umrüsten zu Kletterseilschaften, das versetzte Klettern, die bewusste Verwendung eines Doppelseils (als Abseiloption). Dass die drei Seilschaften Anfang November auf einer anspruchsvollen Tour noch „so spät“ unterwegs und nicht schon längst umgedreht waren, wurde von den Medien und der Bergsportgemeinschaft kritisch hinterfragt, weshalb im Folgenden darauf gesondert eingegangen wird.

Zeitmanagement

Vorweggeschickt sei, dass der Unfallzeitpunkt von ca. 15.30 Uhr nicht ursächlich für den Lawinenabgang mit seinen schwerwiegenden Folgen war. Der Blick auf die Uhrzeit zum Unfallzeitpunkt hat dennoch bei vielen Betrachtern Erstaunen ausgelöst. Was konnte zu einem so langsamen Vorankommen führen?

Die Seilschaften 1 und 2 sind am Freitagnachmittag nach einer mehrstündigen Autofahrt (> 4 h) in Suldern angekommen und noch zur Hütte aufgestiegen (Ankunft um ca. 21.00 Uhr). Bei einer Nachtruhe um ca. 22.00 Uhr blieben bis zum Aufstehen um 4.00 Uhr nur 6 Stunden Erholung und Schlaf, auf über 2700 Metern Höhe.

Eine Person hatte wenige Tage vor der Tour eine Blutspende abgegeben, was für die Person am Tourentag noch etwas spürbar war und einen negativen Einfluss auf die Leistungsfähigkeit des Herz-Kreislauf-Systems gehabt haben könnte.

Der Weg in der Dämmerung von der Hütte zum Einstieg war zugeschnitten, die Orientierung somit erschwert und der Untergrund teilweise rutschig. Stöcke zum Balancieren wurden nicht mitgeführt und schwere Rucksäcke

¹⁰ Rastner, Lukas: Eiswände, Schneeverhältnisse und Lawinensituation, in: Bergeerleben 04/2025, AVS
¹¹ Lawinenunfall Vertainspitze – 23.11.2024 | Lawinen.report; aufgerufen am 21.1.2026

mit Eiskletterausrüstung trugen das ihrige zum Tempodrosseln bei.

■ Der obere, vergletscherte Teil des Zustiegs war spaltendurchsetzt, was es erschwerte, zügig zum Einstieg zu kommen.

■ Das Aufrüsten zur Gletscherseilschaft und Umrüsten zur Kletterseilschaft brauchte seine Zeit, insbesondere bei niedrigeren Temperaturen gingen die Maßnahmen nicht so schnell von der Hand und dauerten.

■ Eine Seillänge im Steileis zu klettern, dauerte bis zu einer Stunde für Vor- und Nachstieg inklusive Standplatzauf- und -abbau. Eine Person der Seilschaft 2 hatte mit verhärteter Wadenmuskulatur „zu kämpfen“.

Die etwas schnellere Seilschaft 1 befand sich zum Unfallzeitpunkt bereits in der Querung zu einer Gratverflachung im NNW-Grat auf ca. 3420 Metern Höhe und hätte vermutlich um ca. 16.15 Uhr den Gipfel erreicht. Die zweite Seilschaft befand sich ca. 30 bis 45 Minuten hinter der ersten und hätte den Gipfel um ca. 17.00 Uhr erreicht. Eine Umkehr der ersten beiden Seilschaften war keine Option, denn es war geplant, mit Lampen abzustiegen. Die dritte Seilschaft hatte sukzessive aufgeholt und zur zweiten Seilschaft fast aufgeschlossen und hätte vermutlich mit dieser zusammen den Gipfel erreicht.

Nachbetrachtung und Schlussfolgerungen

Der Unfall stieß auf sehr großes internationales Medieninteresse. Aus Deutschland kamen Kamerateams angereist, die am Sonntagvormittag in Sulden eingetroffen sind, um über den Unfall zu berichten. Auch die wichtigsten Nachrichtenseiten berichteten mehrtäglich vom Lawinenabgang. Von Interesse könnten rückblickend noch die folgenden Überlegungen sein.

■ Alle sieben Bergsteiger hatten teils langjährige und umfangreiche Bergerfahrung, waren für das Vorhaben kompetent, passend ausgerüstet und hatten Einblick in die Gefahren und das eingegangene Risiko. Aus juristischer Sicht ist deshalb wohl von einer Gemeinschaftstour der zwei Gruppen auszugehen. Eine Garantenstellung käme evtl. nur insofern in Betracht, als dass drei der sieben Personen deutlich jünger waren und eine Person davon noch minderjährig war.

■ Die Entscheidung, die Tour zu gehen, ist sowohl aus Ex-ante- als auch aus Ex-post-Sicht nachvollziehbar. Einheimischen Kennern zufolge herrschten relativ gute Bedingungen. Die Tour wurde in der Woche vorher bereits mehrfach begangen (alte, festgefrorene Trittspuren im Schnee konnten auf der Eisoberfläche erkannt werden) und auch wenige Tage nach dem Unfall gab es wieder Begehungen.

■ Tatsache ist, dass alle drei Gruppen in die Dunkelheit geraten und nur mit großer Mühe – evtl. mit einem Notbiwak – zurück ins Tal gelangt wären. Das so zu planen, liegt

in der Eigenverantwortung von dafür kompetenten Bergsteigern und wird vermutlich von der Bergsportgemeinschaft weitgehend als akzeptables Maß angesehen, auch wenn das ein hohes Risiko mit sich bringt (Orientierung, Temperaturen etc.). Dies einerseits als die Freiheit von Bergsteigern zu fordern und andererseits zu kritisieren, wenn etwas schiefgeht, gleicht einem Gang auf ausgesetztem Grat. Ein anderer Blick wäre der der Bergretter, die natürlich bei Dunkelheit einer höheren Belastung ausgesetzt sind. Beim hiesigen Unfall hatte die späte Zeit jedoch nichts mit der Lawine zu tun. Deshalb ist eine Kritik daran auch nicht die Motivation des Textes, sondern die Beschreibung dessen, was geschehen ist, sodass jeder eventuell seine persönlichen Lehren daraus ziehen kann.

■ Bei der Planung von Eistouren ist immer die Lawinengefahr mitzudenken. Insbesondere bedeutet wenig Schnee nicht gleich mehr Sicherheit. Lange Trockenphasen im Spätherbst und Frühwinter und wenig Niederschlag im Wechsel begünstigen in der Schneedecke die aufbauende Umwandlung und Herausbildung von Schwachschichten. Liegt über einer möglicherweise vorhandenen Schwachschicht eine gebundene Schneeschicht, also ein Schneebrett, dann braucht es im Steilgelände (über 30°) nur noch die Zusatzbelastung von z.B. Eiskletterern, um möglicherweise eine Lawine auszulösen. Gletscherflächen begünstigen aufgrund ihrer relativ glatten Oberfläche einen flächig, homogenen Schneedeckenaufbau mit mehreren Schichten und sind somit zu dieser Jahreszeit oft die einzigen Orte, wo Lawinen überhaupt möglich sind. Dies alles zu erkennen, ist auch für Experten sehr schwierig.¹⁰

■ Ein Jahr zuvor ereignete sich am 23.11.2024 auch ein Unfall an der Vertainspitze-Nordwand. Kleine Triebsschneeansammlungen auf Gletschereis und ein vermutlich ähnlich gelagertes Altschneeproblem führten zum Absturz eines Bergsteigers mit tödlichem Ausgang.¹¹

■ Im Frühwinter liegt häufig so wenig Schnee, dass die Lawinenwarndienste zum Teil noch keine täglichen Lawinenlageberichte herausgeben. Auf den Seiten der Lawinenwarndienste findet man aber viele nützliche Informationen wie z.B. alle Wetterstationen, die für die Planung einer solchen Tour nützlich sind. Außerdem schreiben mittlerweile fast alle Lawinenwarndienste Blogs, in denen auf die aktuelle Situation eingegangen wird.

■ Immer ist der Blick in eventuell vorhandene Lageberichte der angrenzenden Regionen in Nachbarländern anzuraten, um dann zusammen mit Daten aus den „Wetterarchiven“ eine Übertragung auf die eigene ausgewählte Region zu versuchen bzw. Rückschlüsse zu ziehen; und dann gilt es, diese Grundinformationen auf das unmittelbare Gelände vor Ort zu übertragen und gegebenenfalls auch zu korrigieren.

Der Autor bedankt sich bei den zwei Augenzeugen des Unfalls, beim Leiter der Bergrettungsortsstelle Sulden, Bergführer Olaf Reinstadler, bei Lukas Rastner vom Lawinenwarndienst Südtirol und bei Lukas Fritz von der DAV-Sicherheitsforschung für die Gespräche und das Durchsehen des Textes. ■